

# Editorial = Editoriale

Autor(en): **Helbling, Regine**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **122 (2020)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Editorial

## D

Künstler\*in – was ist das überhaupt? Ist das ein Beruf, ein Lebensentwurf, eine Haltung oder doch eher ein Handwerk oder vielleicht nur ein Hobby?

Künstler\*innen hören oft, sie hätten einen so schönen Beruf, dass sie damit eigentlich gar kein Geld verdienen müssten. Die Erfüllung, die sie durch ihre Kreativität erführen, sei eigentlich Lohn genug. Dass auch Künstler\*innen etwas essen, ihre Miete bezahlen und allenfalls eine Familie durchbringen müssen, dringt erst langsam in das Bewusstsein der Allgemeinheit. Und wer sagt eigentlich, dass Bankdirektoren, Anwältinnen oder Chirurgen keine Freude an ihrem Beruf haben?

In der *Schweizer Kunst* 2019 ging es vor allem um das Überleben der Künstler\*innen, um Honorare und Armutsbedrohung. Wir möchten dieses Jahr nicht wieder (oder doch möglichst wenig) jammern, sondern uns vielmehr fragen: Was ist das eigentlich für ein Beruf, das Künstler\*innen-Sein? Immerhin wird für seine Ausübung seit der Bologna-Reform ein Hochschulstudium vorgesehen. Während man früher nach der obligatorischen Schulzeit den Vorkurs einer Kunstgewerbeschule und anschliessend eine Fachklasse Kunst besuchen konnte, ist heute in der Regel eine Matur Voraussetzung für den Besuch einer Kunst- oder einer Fachhochschule. Das Ziel ist ein Bachelor oder besser noch ein Master in Fine Arts, selbst ein Doktorat in freier Kunst beginnt sich langsam zu etablieren. Trotzdem ist der Beruf, der aus der jahrelangen Ausbildung resultiert, kein geschützter. Schliesslich kann sich immer noch jede\*r Künstler\*in nennen – abgesehen davon, dass einige heute hoch geschätzte Kunstschaffende ihren Beruf autodidaktisch oder auf ganz anderem Weg erlernt haben.

Was nützt also eine jahrelange Ausbildung, wenn es keineswegs sicher ist, ob jemand nachher von dem Gelernten leben kann? Das kann man sich andererseits auch bei einigen universitären Studien der

# Editorial

## F

Un.e artiste, c'est quoi en fait? Est-ce un métier, un projet de vie, une posture, un artisanat, juste un hobby?

Souvent, les artistes s'entendent dire qu'ils.elles et elles font un si beau métier qu'ils.elles ne devraient pas gagner leur vie avec cela. Le sentiment de satisfaction qu'ils.elles obtiennent en créant devrait faire office de salaire. Lentement toutefois, le fait que même les artistes doivent payer leur loyer, nourrir leur famille et manger de temps en temps entre dans l'imaginaire collectif. D'ailleurs, on espère que les directeurs de banque, les avocates et les chirurgiennes aiment aussi leur métier!

Dans l'*Art Suisse* 2019, nous évoquons surtout les moyens de subsistance des artistes, les cachets, et le risque de pauvreté. Cette année, nous ne voulons pas nous plaindre (ou plutôt, le moins possible) et nous posons la réflexion à partir la question suivante: artiste, est-ce vraiment une profession? Après tout, depuis la réforme de Bologne, on suit des études universitaires pour l'exercer. Alors qu'autrefois, après l'école obligatoire, il était possible de suivre un cours préparatoire dans une école d'art et métiers et ensuite un cours d'art spécialisé, aujourd'hui, une maturité est généralement nécessaire pour entrer dans une haute école d'art. L'objectif est d'obtenir un Bachelor ou encore mieux, un Master en « Fine Arts ». Même le doctorat en art libre semble peu à peu s'établir. Et malgré tout, cette profession qui nécessite désormais des années de formation n'est pas protégée. Tout le monde peut se prétendre artiste – il est vrai aussi que certains des artistes les plus estimés d'aujourd'hui ont appris leur métier en autodidactes ou en empruntant des chemins de traverse.

À quoi sert donc une formation de plusieurs années si c'est pour n'avoir aucune certitude ensuite de pouvoir vivre de ce que l'on a appris? Il est vrai qu'on peut se poser la question s'agissant d'autres

# Editoriale

## I

Artista: cosa significa esattamente? È una professione, un progetto di vita, un modo di essere, un mestiere artigianale o addirittura un semplice hobby?

Spesso artiste e artisti si sentono dire che fanno un lavoro talmente bello da non dover chiedere dei soldi in cambio. La soddisfazione che ricavano dal poter esprimere la loro creatività dovrebbe compensarli a sufficienza. Solo lentamente nelle coscienze comincia a farsi strada l'idea che anche le artiste e gli artisti devono mettere qualcosa nello stomaco, pagare l'affitto e, magari, mantenere una famiglia. E chi può dire, poi, che un direttore di banca, un'avvocata o un chirurgo non provino alcun piacere a fare il proprio lavoro?

Nel 2019, su *Arte Svizzera* si è molto parlato della sopravvivenza degli. delle artisti.e, dei loro guadagni e della povertà che li minaccia. Quest'anno non vogliamo tornare a lamentarci (o meglio: vorremmo farlo il meno possibile), quanto piuttosto chiederci: che professione è, concretamente, quella dell'artista? Con la riforma di Bologna si è pur sempre provveduto a fornire un percorso formativo di livello universitario. Mentre prima, dopo la scuola obbligatoria, era possibile frequentare un corso propedeutico di una scuola di artigianato artistico, seguito da un corso di specializzazione in arte, oggi di norma occorre un diploma di maturità per frequentare un'accademia o un istituto universitario superiore di qualificazione professionale. L'obiettivo è conseguire una laurea triennale o, ancora meglio, un master in Belle Arti, ma pian piano comincia a imporsi anche la possibilità di un dottorato. Eppure la professione che si acquisisce dopo anni di formazione non è tutelata. In fondo chiunque può definirsi artista, senza contare che alcuni.e artisti.e ancora oggi molto stimati hanno appreso il mestiere da autodidatti o per vie completamente diverse.

Ma allora a cosa servono anni di formazione se poi non è minimamente garantito che uno possa vivere di

philosophischen Fakultät fragen. Dort hiess es schon vor dreissig Jahren, Kunstgeschichte, zum Beispiel, sei ein brotloses Studium, das nicht einmal den Weg zur gymnasialen Lehrtätigkeit offenlasse.

Schon im letzten Heft fragte Christoph Doswald, ob heute nicht viel zu viele Künstler\*innen an den Hochschulen ausgebildet würden. In dieser Nummer soll der Fokus noch etwas vertiefter auf die Ausbildung gelegt werden. Christian Jelk versteht Kunst-machen auch als Forschungstätigkeit, während Claudius Weber die Frage nach dem Intellektuellen und der Kunst stellt. Der Hochschulentwickler Nicolas Kerksieck denkt über Ausbildungsformen nach und Marina Belobrovaja wird von Karin Fromherz zu ihrer künstlerischen Dissertation befragt. Ebenfalls in einem Interview blickt Stefan Gritsch auf 30 Jahre Tätigkeit als Künstler und Dozent zurück und darauf, wie sich die Ausbildung in dieser Zeit entwickelt hat. Priska Gisler dagegen zeigt an drei Beispielen auf, wie Künstler\*innen ihr Schaffen als Forschung verstehen.

Kunst wird aber nicht nur immer stärker mit Forschung verbunden, sondern auch mit Vermittlung. Dazu nimmt Karin Fromherz durchaus pointiert Stellung. Um auch die Stimmen von Studierenden wiederzugeben, haben wir in den Hochschulen nachgefragt und von vier jungen Künstler\*innen die Beschreibung eines Projektes erhalten, das ihre künstlerische Tätigkeit repräsentiert. Die diesjährige Bildstrecke stammt von Peter Radelfinger – einem grossen Zeichner der Schweizer Kunstszene. Er hat viele Jahre an der *Zürcher Hochschule der Künste* unterrichtet und die Lehrtätigkeit immer als Teil seiner künstlerischen Arbeit verstanden. Er hat auch die Sammlung der Berufsdefinitionen – vom Weltretter bis zum Alkoholiker – hinten im Cover des Heftes beigetragen.

2020 kann keine *Schweizer Kunst* erscheinen, ohne dass von Covid-19 als globale Krise für Gesundheit, Gesellschaft, Wirtschaft und nicht zuletzt für die Kultur die Rede ist. Die Pandemie entschleunigte das Leben, brachte aber auch viele Künstler\*innen in existentielle Nöte.

études universitaires: il y a trente ans, on disait déjà que l'histoire de l'art, par exemple, était une étude qui ne menait à rien et n'ouvrait même pas la voie à une carrière d'enseignant au lycée.

Christoph Doswald posait déjà la question dans le dernier cahier de savoir s'il n'y avait pas trop d'artistes formés dans les hautes écoles d'art. Ce numéro éclaire encore plus nettement la question de la formation. Christian Jelk conçoit la création artistique comme une activité de recherche; Claudius Weber pose la question de l'art et de l'intellectuel. Nicolas Kerksieck, développeur de hautes écoles d'art, pose une réflexion sur les formes de formation, et Marina Belobrovaja s'entretient avec Karin Fromherz et parle de son discours artistique. Dans un autre interview, Stefan Gritsch revient sur 30 ans d'activité artistique comme artiste et professeur et donne quelques pistes de compréhension sur la manière dont la formation a évolué durant ces trente ans. Priska Gisler, à l'aide de trois exemples, montre comment les artistes peuvent assimiler leur création à de la recherche.

L'art n'est pas seulement de plus en plus lié à la recherche. Il l'est également à la médiation. Karin Fromherz adopte une position assez critique sur cette question. Pour avoir également l'avis des étudiant.es, nous avons posé la question à quatre jeunes artistes suivant une formation dans une haute école d'art, qui nous ont donné la description d'un projet représentant leur activité artistique. On doit les illustrations du cahier à Peter Radelfinger – un acteur important de la scène artistique suisse. Il a enseigné pendant quatre ans à la *Zürcher Hochschule der Künste* et il considère que son activité de professeur est partie intégrante de son travail d'artiste. Il a également contribué à collecter les définitions professionnelles – de l'économiste à l'alcoolique – figurant dans la couverture de la brochure.

En 2020, on ne peut pas publier un cahier de *l'Art Suisse* sans évoquer le Covid-19, qui provoque une crise sanitaire, sociale, économique et culturelle sans précédent. La pandémie a eu un impact dans la vie de tout un chacun, et elle a plongé les

ciò che ha imparato? Questa, d'altro canto, è una domanda che si pone anche nel caso di certi corsi universitari della facoltà di filosofia. Già trent'anni fa si diceva che una laurea in storia dell'arte, ad esempio, non dava da vivere, non apriva nemmeno la strada all'insegnamento nei licei. Nell'ultimo numero,

Christoph Doswald si chiedeva se oggi, nelle università, non vengano formati fin troppi artisti. In questo, riprenderemo il tema della formazione per approfondirlo. Christian Jelk intende il lavoro artistico anche come un'attività di ricerca, mentre Claudius Weber si interroga sul concetto di «intellettuale» in riferimento all'arte. Nicolas Kerksieck, promotore di un percorso di ricerca in ambito universitario, propone a sua volta una riflessione sui modi di intendere e fare formazione, mentre Marina Belobrovaja viene intervistata da Karin Fromherz sulla sua tesi di dottorato. Sempre in un'intervista, Stefan Gritsch ricostruisce i suoi trent'anni di attività come artista e docente e il modo in cui nel frattempo si è evoluta la formazione. Priska Gisler invece mostra con tre esempi in che modo l'attività artistica può essere intesa come un metodo di ricerca.

Il legame fra arte e ricerca si va rafforzando quanto quello fra arte e comunicazione. Su questo aspetto, Karin Fromherz esprime una posizione netta e interessante. Per dare voce anche alle studentesse e agli studenti, abbiamo condotto un'indagine presso gli atenei e raccolto da quattro giovani.e artisti.e la descrizione di un progetto che rappresenta la loro attività. La galleria fotografica quest'anno è curata da Peter Radelfinger, grande esponente dell'arte grafica svizzera. Radelfinger ha insegnato per molti anni alla *Zürcher Hochschule der Künste* e ha sempre inteso la sua attività didattica anche come parte del proprio lavoro artistico. Ha contribuito anche alla raccolta delle definizioni del mestiere di artista – da salvatore del mondo ad alcolista – riprodotte nella copertina di questo numero.

Nel 2020 è impensabile pubblicare *Arte Svizzera* senza parlare della crisi globale scatenata dal Covid 19 per la salute, la società, l'economia

Gleichzeitig setzte sie grosse Energien frei, um Notfallpakete für sie zu schnüren. Es wird unter Kulturschaffenden gerne über die neoliberale Gesellschaft geklagt, die der Kreativität die Luft zum Atmen nehme und die Kultur gering-schätze. In den letzten Monaten jedoch liess die Politik eine Bereitschaft zu ihrer Unterstützung erkennen, die mancher Kritik zuwider läuft – dies wiederum will manchmal nicht so recht ins Denkschema passen. Zur Stellung der Künstler\*innen in der Gesellschaft, gerade in dieser «Corona-Zeit» hat sich deshalb Sabine Zaalene Gedanken gemacht.

Wie immer in den letzten Jahren haben wir auch die einzelnen Künstler\*innen, Visarte-Mitglied oder nicht, befragt. Dieses Jahr wollten wir von ihnen in wenigen Worten und einem Bild ihre persönliche Definition ihres Berufs bekommen. Nach dem Lockdown fragten wir noch einmal nach, ob sich daran durch die Krise etwas geändert hat. Einige korrigierten ihr Berufsbild noch einmal: Vor Corona – nach Corona.

Leider hat die Situation der letzten Monate auch dazu geführt, dass die *Schweizer Kunst* dieses Jahr mit Verspätung erscheint – im Herbst, statt wie üblich im Frühsommer. Dafür konnten noch einige Aktualitäts-Bezüge eingefügt werden, die vielleicht eine Ahnung davon geben, welche Auswirkungen eine solche weltweite Krise auf das Berufsbild des\*r Künstler\*in haben könnte.

artistes en particulier dans une véritable détresse existentielle. En même temps, elle a permis que le monde de la culture dans son ensemble réunisse toutes ses énergies pour trouver des solutions et établir des programmes d'aide d'urgence pour les artistes. Le monde de la culture se plaint fréquemment de la société néolibérale, qui étouffe la créativité et néglige la culture. Force est de constater que ces derniers mois, le monde politique s'est montré prêt à soutenir la culture, ce qui va à l'encontre de certaines critiques et bouscule les schémas de pensée. Sabine Zaalene s'est donc posé la question de la place de l'artiste dans la société durant cette période particulière du Covid-19.

Comme toujours ces dernières années, nous avons également interviewé les artistes individuel.les, membres de Visarte ou non. Cette année, nous avons voulu savoir, en quelques mots et en images, quelle était leur définition personnelle de la profession d'artiste. Après le confinement, nous avons reposé la question pour comprendre si la crise avait eu un impact sur cette définition. Certain.es ont en effet corrigé leur description, et parlé de la profession avant le Covid – et après.

La situation particulière est également responsable du fait que l'*Art suisse* paraît cette année avec un certain retard, en automne, au lieu du début de l'été, comme c'est l'habitude. Mais à tout chose, malheur est bon: ce retard nous a permis d'ajouter quelques informations d'actualité, qui peuvent affiner l'idée que l'on se fait, avec cette crise mondiale, sur la représentation de la profession d'artiste.

e, non ultima, la cultura. La pandemia ha rallentato il ritmo delle giornate, ma ha anche gettato molti.e artisti.e in una condizione di indigenza. Al tempo stesso ha liberato una grande energia che ha permesso di predisporre per loro dei pacchetti di emergenza. Nell'ambiente culturale è facile che si levino proteste contro la società neoliberale che toglie respiro alla creatività e svilisce la cultura. Negli ultimi mesi, però, la politica ha dimostrato una disponibilità a offrire sostegno, che smentisce certe critiche – e anche questo talvolta fatica a entrare in uno schema di pensiero. La posizione dell'artista nella società ai «tempi del Corona» è il tema su cui si interroga Sabine Zaalene.

Come sempre negli ultimi anni, abbiamo intervistato anche singoli.e artisti.e, a prescindere dalla loro appartenenza a Visarte. Quest'anno abbiamo chiesto a ciascuno.a di fornire una definizione del proprio mestiere in poche parole e un'immagine. Poi, dopo il lockdown, ci siamo domandati ancora una volta se la crisi avesse intanto cambiato qualcosa. E alcuni, in effetti, hanno ridefinito l'idea che avevano della professione: prima del Corona e dopo il Corona.

Purtroppo, data la situazione degli ultimi mesi, questa edizione di *Arte Svizzera* esce in ritardo, e cioè in autunno invece che, come di consueto, all'inizio dell'estate. In compenso ciò ha reso possibile l'inserimento di alcuni aggiornamenti utili, forse, a dare un'idea degli effetti che la crisi globale ha prodotto sull'immagine della professione dell'artista.

## Regine Helbling

Geschäftsführerin Visarte Schweiz  
Directrice de Visarte Suisse  
Direttrice amministrativa di Visarte Svizzera